

OvD

Außerhalb der regulären Dienstzeiten (= nach Dienstende von 17:00 Uhr bis 07:00 Uhr, am Wochenende und an Feiertagen) war im Standort Oerlenbach der OvD (Offizier vom Dienst) der höchste wachhabende Dienstgrad und somit allen anwesenden Personen weisungsbefugt. Er residierte in einem relativ großen Dienstzimmer im obersten Stockwerk des Stabsgebäudes. In dem Raum befanden sich ein Schreibtisch, ein Bett hinter einem Vorhang und ein großer grüner Panzerschrank. Beim OvD mussten sich die Grenzstreifen vor ihrer Abfahrt abmelden und erhielten dabei die Grenzstreifenunterlagen und ggf. besondere Anweisungen. Nach Rückkehr von der Grenze war beim OvD der Grenzstreifenbericht abzugeben und dabei Besonderheiten näher zu erläutern. Der OvD verließ sein Dienstzimmer eher selten.

WO

Ganz anders der WO (Wachoffizier), der im untern Stock des Stabsgebäudes sein Zimmer hatte. Der WO war für sehr viele Kontrollen zuständig. Er musste die Standortwache, den Bereitschaftszug, die Unterkunftstreife, die WvD's und GvD's in den vier Hundertschaften und im FMAH-Gebäude (**F**ern-**M**elde-**A**usbildungs-**H**undertschaft) überprüfen und war deren Vorgesetzter. Weiterhin waren sämtliche Gebäude auf unverschlossene Außentüren, offene Fenster und noch brennendes Licht abzulaufen. Besondere Augenmerkmale mussten auf die vier Waffenkammern in den Hundertschaften und in der FMAH, sowie auf die Waffenwerkstatt gelegt werden. Auch nach den Dienstfahrzeugen in den großen offenen Kfz-Hallen war zu sehen. Alle Kontrollen und Rundgänge waren im „Rondenzettel“ zu protokollieren. Der WO hatte stets ein Funkgerät (FuG 10) bei sich und war so für OvD, Wache, Unterkunftstreife und Funkstelle jederzeit erreichbar.

Funkstelle

Ebenfalls im unteren Stockwerk des Stabsgebäudes befand sich die ständig besetzte Funkstelle. Dort wurden alle Funksprüche auf Tonbandgeräte automatisch aufgezeichnet. Auch die Vermittlung von ein- oder ausgehenden Telefongesprächen fand dort statt, denn nur von sehr wenigen Telefonen war eine direkte Verbindung nach außen möglich. Die Grenzstreifen empfangen dort ihre Funkgeräte (FuG 7b) und der Diensthabende Funker baute das große Gerät in das Kfz ein, das bereits mit Halterung und Antenne vorgerüstet war.



FuG 10



FuG 7b

Etwas mehr Aufwand war es, wenn das Streifen-Kfz ein Mercedes-Lkw 911 oder ein Hanomag war, denn bei diesen musste erst eine Haft-Antenne mit Magnetfuß auf das Fahrzeugdach verlegt werden. Das Antennenkabel wurde durch ein geöffnetes Schiebefenster an der Kabinenrückseite nach innen verlegt. Bei kaltem Wetter zog das bei der Fahrt dann „wie Hechtsuppe“.

Standortwache

Da der Wachbeginn bzw. Wachwechsel um 06:00 Uhr war, marschierte man zeitgerecht an der Hundertschaft los. Die Stärke betrug 1/5, d.h. 1 Wachhabender, 1 Stellvertreter und 4 Posten. Bei jedem Wetter (auch Regen) in Uniformrock (= Jacke), Uniformhose und Stahlhelm auf dem Kopf. Die Bergmützen für alle hatte einer der Posten schon vorher zur Wache bringen müssen. Während des Wachwechsels war das Eingangstor verschlossen und der WO war stets anwesend. Er beaufsichtigte das entladen der Waffen der alten Wache vor dem Wachgebäude. Alle Patronen wurden zur Überprüfung dann einzeln in entsprechend vorgebohrte Holzklötze gesteckt. Die neue Wache übernahm dann die Waffen und die Munition. Das durchladen und entspannen der Waffen erfolgte wiederum vor dem Gebäude unter Aufsicht des WO. Nun wurden Wachbuch, Funkgeräte und sonstige Gegenstände überprüft und übergeben. Der Zustand der Betten und der wenigen Möbelstücke wurde kontrolliert. Auf allgemeine Sauberkeit in allen drei Räumen (Wach-, Aufenthalts-, Schlafräum) und auf der Toilette wurde geachtet, ebenso dass der Mülleimer geleert war. Der neue Wachhabende meldete dann dem WO: „Wache ordnungsgemäß übernommen“. Nun war die alte Wache entlastet und durfte in Richtung ihrer Hundertschaft abziehen. Das Einfahrtstor wurde geöffnet und der Wachbetrieb begann.

Die Wache dauerte 24 Stunden. In der „Nachtzeit“, von 22:00 bis 06:00 Uhr, war das Zufahrtstor geschlossen. Zwei Mann durften dann jeweils 4 Stunden ruhen bzw. schlafen. Die Matratzen, Kopfkissen und Decken waren Wachausstattung und wurden stets weiterbenutzt. Nur für jeden ein Satz Bettbezüge aus Leinen wurde täglich gestellt und von einer Wäscherei gereinigt und gebügelt.

Außerhalb der Nachtzeit stand immer ein Wachposten vor der Türe, mit Stahlhelm auf dem Kopf. (Siehe Bild) Die Schranke wurde noch von Hand betätigt und ein- oder ausfahrende oder gehende wurden durch Anlegen der rechten Hand an den Stahlhelm begrüßt.



Erwähnenswert dürfte auch noch die Flaggenparade sein. Zu diesem Prozedere kam der WO kurz nach Sonnenaufgang (bzw. kurz vor Sonnenuntergang) zur Wache. Das Tor wurde geschlossen und ein Wachposten verblieb im Wachgebäude am Telefon. Der Wachhabende und zwei Wachposten traten vor dem Wachgebäude an. Ein Posten hielt die zusammengefaltete Fahne auf seinen leicht ausgestreckten Händen/Unterarmen. Dann kommandierte der WO: „Flaggenkommando, Achtung, rechts um, zweimal linksschwenkt im Gleichschritt, Marsch!“ Nun ging die „Fuhre“ mit einer 180 Grad-Wende los und bewegte sich in Richtung Fahnenmast. Vor diesem ertönte laut das neue Kommando des WO: „Flaggenkommando, Halt, links um, Flaggenbedienung vortreten!“ Die beiden Wachposten traten an den Fahnenmast heran und klinkten die Karabinerhaken in die Ösen des Fahnenstahlseils ein. Dabei war streng darauf zu achten, dass die Fahne nicht den Boden berührte und dass der schwarz gefärbte Teil der Fahne oben war. Dann erscholl erneut die Stimme des WO: „Heißt Flagge!“ Die Flaggenbedienung zog daraufhin am Stahlseil und die Fahne bewegte sich nach oben. Der Wachhabende und der WO salutierten währenddessen (= Anlegen der rechten Hand an den Stahlhelm in Achtung-Stellung). Danach kam das Kommando: „Flaggenbedienung zurücktreten!“. Anschließend gab der WO das aus zwei Begriffen zusammengesetzte Kennwort des Tages bekannt (z.B. Haus-Dach, Wolken-Schloss, Wald-Arbeiter, ...). Nun erhob der WO erneut seine Stimme: „Flaggenabordnung, Achtung, zweimal linksschwenkt im Gleichschritt, Marsch!“ Und schon ging es wieder zurück zum Wachgebäude.

Wollten während der Flaggenparade Personen oder Fahrzeuge zur Wache herein-kommen, so mussten sie vor dem verschlossenen Tor stehen bleiben. Der Motor des Kfz war abzustellen und die Insassen mussten aussteigen. Alle Personen in Uniform hatten zu salutieren. Ähnlich hatte sich der Verkehr vom Standort nach draußen zu verhalten, nur mussten die Fahrzeuge in Sichtweite angehalten werden.

Pausezeiten gab es während der Wache nicht. Zum Mittag- oder Abendessen durfte sich jeweils nur ein Beamter nach dem anderen auf kürzestem Weg in den Speisesaal und sofort wieder zurück begeben.

Bereitschaftszug

Täglich stellte eine andere Hundertschaft einen Bereitschaftszug, dessen Stärke war 1/14 (= der WO als Gruppenführer, 2 Kraftfahrer, 12 Posten). Der Bereitschaftsdienst begann um 07:00 Uhr des einen Tages und endete um 07:00 Uhr des Folgetages. Kurz vor 07:00 Uhr war der Waffenempfang und nach dem Antreten der Hundertschaft fuhren die Kraftfahrer die eingeteilten Bereitschaftsfahrzeuge, meist zwei Hanomag, vor der Hundertschaft auf.



Hanomag,



Innenansicht nach vorne



und nach hinten

Dann ging jeder gemäß seinem Dienstplan zum Tagesdienst über. Die Unterkunft durfte nicht verlassen werden und es galt striktes Alkoholverbot. Damals war es in Bayern offiziell erlaubt, zum Mittagessen ein Bier (= Grundnahrungsmittel) zu trinken. Davon waren nur ausgenommen: Eingeteilte Dienste (OvD, WO, Bereitschaft, ...), Krafftfahrer und fliegendes Personal (Hubschrauberbesatzung).

Nach Dienstende, am frühen Abend, schrillte die Signalpfeife des WO im Treppenhaus der Hundertschaft. Dann ertönte mit Donnerstimme: „Bereitschaftszug antreten, mit Waffen und Gepäck!“

Oh, je; das klang nach einem „scharfen Hund“ oder/und schlechter Laune des WO, denn es gab auch mildere Formen des Antretens:

- „Bereitschaftszug antreten, mit Waffen ohne Gepäck!“ oder
- „Bereitschaftszug antreten, ohne Waffen und Gepäck!“

Unter „Waffen“ waren Pistole P1 mit Holster und dem Gewehr G1 natürlich auch die „allseits geliebten“ Magazintragetaschen mit angelegtem Geschirr zu verstehen.



Unter „Gepäck“ war die vorgeschriebene Ersatzkleidung, Hemden, Unterwäsche, Socken, usw., verstaut in einem Seesack zu verstehen. Weiterhin der gepackte Brotbeutel mit Essbesteck, Essgeschirr und Fettdosen.



von li nach re:

Signalpfeife,
Brotbeutel,
Essbesteck,
Fettdosen,
Essgeschirr aus Aluminium,
Seesack

Der WO konnte dann bei der Kontrolle von Allen Alles, oder nur bestimmte Gegenstände von Allen oder stichprobenartig von Einzelnen sich bestimmte Sachen vorzeigen lassen. Gab es etwas zu beanstanden, z.B. ein Paar Socken fehlten, gab es einen „riesigen Anschuß“. Dann war wegtreten. Nach 15 bis 20 Minuten ging's dann von Vorne los. Und wehe es war wieder etwas nicht in Ordnung.

Unterkunftstreife

Von Abend 18:00 Uhr bis Früh um 06:00 Uhr mussten jeweils 2 Posten der Bereitschaft Unterkunftstreifen laufen. Nach zwei Stunden kamen die nächsten 2 Beamten an die Reihe. Es gab zwei Varianten an Streifenwegen. Zum Einen die Zaunstreife. Da bewegte man sich eine Stunde lang innen, direkt am Unterkunftszaun entlang. Im Gegensatz dazu war man bei der Innenstreife an keinen Weg gebunden, nur mussten sämtliche Gebäude, Bunker und Munitionsbehälter innerhalb der Stunde angelaufen werden. Ausgangs- und Endpunkt der Streifen war stets die Standortwache. Über Funk (FuG 10) war man immer mit dem WO und der Wache verbunden. Der WO hatte die Streifen mehrmals in der Nacht zu kontrollieren. Dazu legte er sich irgendwo „auf die Lauer“ oder er erfragte per Funk den Standort der Streife. Natürlich war es streng verboten, sich während der Streifen in Gebäuden aufzuhalten bzw. aufzuwärmen. Doch die Beamten waren bei Kälte oder Regen auf diesem Gebiet äußerst erfindungsreich.

Muna-Wache Rottershausen

Eine Besonderheit des BGS-Standortes Oerlenbach war die Muna-Wache in Rottershausen. Der BGS lagerte üblicherweise seine Munition, Signalmunition, Sprengmittel, usw. in Bunkern auf Bundeswehrgeländen ein. Diese Bunker wurden von den Soldaten mit bewacht. Als Ausgleich hierfür war es in einigen BGS-Standorten umgekehrt. In unserem eingezäunten Wachgelände in der Muna-Rottershausen gab es 5 Bunker. Nur drei waren vom BGS belegt. In den anderen 2 Bunkern lagerte Material von der Bundeswehr, welches wir mitbewacht haben.



Bunker im Bau 1966



nun fast fertig 1967



Wachgebäude um 1968



nun schon einige Jahre stillgelegt um 2003

Der Dienst dauerte auch hier 24 Stunden, zuzüglich der An- und Rückfahrt zum Standort, sowie Waffenempfang, Fz holen, bei der Wache austragen und Ab- bzw. Zurückmelden. Die Wachstärke betrug 1/5 (= 1 Wachhabender, 1 Kraftfahrer, 4 Posten). Nachdem man die Eingangstüre passiert hatte, befand man sich in einem sehr kleinen Vorraum. Links war eine Toilette und nach rechts gelangte man in den Wachraum. Dieser verfügte über ein großes Fenster aus „Panzerglas“, das man nicht öffnen konnte. Davor stand ein Schreibtisch mit Stuhl für den Wachhabenden. Ein weiterer Tisch mit 2 Stühlen komplettierten das karge Mobiliar. Erwähnenswert ist noch der Ölofen als einzige Wärmequelle. Dieser musste immer wieder mittels einer Ölkanne befüllt werden. (Ein Tropfen daneben und die ganze Bude stank fürchterlich nach Öl). Durch eine Türe gelangte man in den sehr kleinen Schlafraum mit 2 Stockbetten (= 4 Betten) aus Stahlrohr. Das Prozedere mit der Bettwäsche war dem der Standortwache gleich. Schlafraum und Toilette hatten zur Belüftung je ein kleines vergittertes Fenster, das nur gekippt werden konnte. Trinkwasser gab es nicht. Das Wasser zum Händewaschen oder für die Toilettenspülung kam aus einer Zisterne und war extra stark mit Chlor versetzt. Bei Nutzung setzte eine sehr laut ratternde Pumpe das Wasser unter Druck. Intelligenterweise war die Pumpe an die Wand zum Schlafraum angeschraubt, sodass man dort sofort wach wurde.

Der „Technische Zug“ (= Pioniere) haben einen ca. 6 m hohen Wachturm gebaut. Oben war eine kleine Plattform mit umlaufendem Geländer. An einer Stelle des Geländers war ein schwenkbarer Scheinwerfer mit ca. 60 cm Durchmesser angebracht. Um ein wenig Schutz bei schlechtem Wetter zu haben, war mittig ein winziger Raum ca. 1,20 x 1,20 m mit Glasscheiben und Dach errichtet. Eine Sitzgelegenheit gab es dort nicht. Über eine zweigeteilte Leiter gelangte man nach oben. Dann wurde das untere Teil der Leiter nach oben gezogen und arretiert. Da oben musste sich stets 1 Posten befinden. Die Mitnahme von Lesestoff war streng untersagt. Erst nach langen 2 Stunden stehen oder schreiten im Karree war endlich Postenwechsel.

Nur der Kraftfahrer durfte das Gelände während der 24 Stunden Wachzeit einmal verlassen, wenn er das Mittagessen „frisch“ in Thermobehältern aus dem Standort holte. Das Abendessen brachte er dabei als „Lunchpaket“ mit. Der Kraftfahrer fungierte als stellvertretender Wachhabender und musste daher nicht auf den Turm.

Die Muna-Wache war nicht sonderlich beliebt.

Autor: Walter Rügamer